

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1882

148 (16.12.1882)

Durlacher Wochenblatt.

No. 148.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Samstag den 16. Dezember

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1882.

Morgen Nachmittag wird ein zweites Blatt zu dieser Nummer ausgegeben werden.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Berghausen, 14. Dez. Bei der heute dahier vorgenommenen Wahl in den Gemeinderath erhielten die meisten Stimmen: Gemeinderath Jakob Benz, Gemeinderath Bernhard Lamprecht und Bierbrauer W. Wagner auf sechs Jahre, Landwirth Chr. Armbruster auf 3 Jahre.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dez. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind gestern Nachmittag am Central-Bahnhof eingetroffen und vom Kaiser, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm empfangen worden. Der Kommandant von Berlin, der Polizeipräsident v. Madai und der badische Gesandte Frhr. v. Fürckheim waren anwesend. Der Kaiser und das Großherzogliche Paar fuhren gemeinsam nach dem kaiserlichen Palais, woselbst der Großherzog und die Großherzogin sofort von der Kaiserin begrüßt wurden. Dem Diner (zu vier Couverts) folgte nach 9 Uhr ein Familienthee.

Der Kaiser hat für die Ueberschwemmten am Rhein 15,000 Mark aus seiner Chatouille gespendet.

Im Reichstage (9. Dezember) erklärte sich auch Bennigsen, der Führer der National-liberalen, gegen den Versuch, die einjährige Etats-Periode aus der Verfassung hinaus zu interpretieren. Weder Regierung, noch Reichstag, noch irgend ein Rechtslehrer, sagte er, hätten jeither an eine solche Auslegung gedacht. Man dürfe nicht so lockere Ansichten über Verfassungsrecht einreißeln lassen. „Das Recht des Reichstages ist ein klares, gutes Recht, der Reichstag darf sich nicht zu einer Körperschaft

2ten oder 3ten Ranges herabsetzen lassen und nicht auf Dinge verzichten, welche den Parlamenten aller größeren Staaten zu ihrer Existenz unentbehrlich sind.“ (Er erklärte in nächster Sitzung sich berichtigend, einen Staatsrechtslehrer gebe es allerdings, der sage: „Dem Wortlaut der Reichsverfassung würde es nicht widersprechen, wenn in einer Sitzungsperiode die Etats für die beiden folgenden Jahre, getrennt vorgelegt, festgestellt werden.) Windthorst spricht sich Namens des Centrums gegen den Doppeletat aus und hält eine Verfassungsänderung für nöthig, wenn der Doppeletat eingeführt werden sollte. Vom neuen Zolltarif sagt er, daß er günstig auf die Ausfuhr gewirkt habe. Staatssekretär Burchardt verweist auf den Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens und sucht die Behauptung zu widerlegen, daß dieser Aufschwung trotz des neuen Zolltarifs und nicht durch denselben entstanden sei.

Der Reichstag hat mit 229 Stimmen gegen 43 die Berathung des Doppel-Etats abgelehnt. Für den Antrag stimmten nur Konservative. Das Haus beschloß ferner, nur gewisse Theile des Etats für 1883/84 durch die Budget-Kommission berathen zu lassen.

Köln, 13. Dez. Die Kölnische Zeitung bringt betreffs des deutsch-österreichischen Bündnisses Mittheilungen, die ihrer Versicherung nach als verbürgt betrachtet werden dürften. Demnach wäre das Bündniß auf eine bestimmte Frist von fünf Jahren abgeschlossen, also bis zum 15. Oktober 1884 zu Kraft bestehend. Das Bündniß habe sich aber bisher so bewährt und verspreche künftig den beiden Reichen eine so feste Friedensbürgschaft, daß auf eine Verlängerung desselben zu rechnen sei.

Mit den Holländern stehen wir Deutschen schon längere Zeit, besonders aber wieder seit Jahresfrist auf gespanntem Fuße. Sie weigern sich, die von Deutschland im Verein mit der Schweiz vorgeschlagene Uebereinkunft hinsichtlich der Lachserei

anzunehmen. In der Nordd. Allg. Ztg. wird ihnen jetzt ein ernstes Quos ego zugerufen. Ob's helfen wird?

Muß der Apotheker Nachts jede Waare verabreichen oder muß er nur Arznei anfertigen und abgeben? In Neustadt b. C. kam's zur Wette darüber. Die Einen klopfen den Apotheker Mitternachts heraus und verlangten für 20 Pfg. Pfeffermünztäfelchen. Der Apotheker leuchtete ihnen gründlich heim und verklagte sie wegen Mißbrauchs seiner Berufspflicht. Der Strafrichter verurtheilte sie in eine Geldstrafe und in die Kosten.

Frankreich.

Der Chemiker Brown-Sequart in Paris will eine neue, für Operationen wichtige Eigenschaft der Kohlensäure entdeckt haben. Wenn man gegen den Rücken einen starken Strom des Gases von 15 Sekunden bis 2 Minuten lang leitet, so werden die gegen jede Berührung so empfindlichen Theile des Kehlkopfes so unempfindlich, daß man jede Operation an ihnen vornehmen kann, ohne Würgen, Erbrechen u. hervor zu rufen.

Großbritannien.

In der City, dem Londoner Geschäftsviertel, hat eine Feuersbrunst Waaren im Werthe von 40 Millionen Mark verzehrt.

Die englische Gräfin Douglas ist katholisch geworden und hat sich mit einem Bäckergehilfen verheirathet. Ihre Fliederwochen verleben sie in Italien.

Spanien.

Madrid, 12. Dez. Eine Feuersbrunst im Kriegsministerium zerstörte die Bibliothek und einen Theil der Archive. 20 Menschen wurden verwundet.

Egypten.

Arabi Pascha ist sammt seinen Mitgeschuldnern nach der Insel Ceylon verbannt worden.

Fenilleton.

11)

Rosen im Schnee.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Jungfer Willing war ganz erschrocken und hätte sich selber ohrfeigen mögen, doch trat sie rasch ans Bett und fragte mit zitternder Stimme, ob der Doktor etwas befehle?

„Bist Du es, Willing?“

„Ja, Herr Doktor.“

„Bist Du ganz allein?“

„Ganz allein, bester Herr,“ rief Jungfer Willing. „O, Gott sei Dank, daß Sie einen wieder kennen.“

„Was ist denn mit mir geschehen, Alte?“ fragte der Doktor unruhig, „seit wann bin ich krank.“

„Seit dem heiligen Abend, Herr Doktor, wo der junge Herr Schneider und — ja, wo er Sie halb todt geschlagen im Schnee gefunden.“

„Seit dem heiligen Abend, sagst Du? Und wie lange ist das her?“

„Fünf Tage schon; doch nun sprechen Sie lieber nicht mehr, es könnte Ihnen schaden.“

„Es ist Nacht, nicht wahr?“

„O, es wird bald Morgen sein, die Uhr geht schon auf sieben.“

„Und Du hast diese ganze Nacht allein bei mir gewacht, Willing? Sage mir die volle Wahrheit, ich bitte Dich darum.“

„Ja, das thäte ich herzlich gern, lieber Herr,“ versetzte die Alte zögernd und verlegen, „ich kann es aber wirklich nicht sagen; ich habe allerdings bei Ihnen gewacht, das war meine Pflicht und Schuldigkeit — und — na, fragen Sie nicht mehr, ich darf es wirklich nicht mehr leiden, der Arzt wird schön schelten, wenn er Sie kränker findet.“

„Altes, wunderliches Weib!“ murmelte der Kranke, „sie verbirgt mir etwas, — aber es war doch kein Traumbild, was ich gesehen.“

Er sprach jetzt kein Wort mehr, sondern schloß die Augen, um weiter zu träumen, da jedes Nachdenken sein Gehirn in schmerzhaft fiebernde Bewegung versetzte.

Und so kam das Morgenlicht, welches die frohe Botschaft von dem wiedergekehrten Bewußtsein des Kranken allen Hausbewohnern brachte und eine freudige Erregung hervorrief, mehr, als der finstere Doktor eigentlich verdiente, wie Frau Johanna, die sich selber doch so sehr freute, meinte.

Elisabeth hatte der wackeren Frau ebenfalls nach hartem Kampfe das Versprechen abgenommen, kein Wort von ihrem Opfer fallen zu lassen, und Herr Schneider sowohl als auch Karl fanden dieses ganz in der Ordnung, wie sie auch beschlossen hatten, die heroische Hilfe des adeligen Fräuleins ganz zu verschweigen, um dem wunderlichen Doktor die Last der Dankbarkeit zu erleichtern.

Der Arzt fand den Kranken ganz ausgezeichnet in der Besserung, verbot aber streng,

mit ihm über die Art und Weise seiner Verwundung zu reden und hatte nichts dagegen, daß er jetzt, wie er selber wünschte, hinauf in seine eigene Wohnung gebracht werde.

Hier sah er sich selber wiederzufinden, obwohl er es ängstlich vermied, mit seiner Leibwache in Berührung zu kommen und der alten Willing den Befehl erteilte, das ungeberdige Vieh fern von ihm zu halten.

„Aber Nero und Linda verschmähen schon seit zwei Tagen das Futter,“ bemerkte die Alte mit einem bittenden Ausdruck.

Ueber das bleiche Gesicht des Kranken zuckte ein Lächeln.

„Darf ich sie einen Augenblick hereinbringen?“ fragte die Willing weiter.

„Um, das Katzenzeug frisst wohl munter fort.“

„Natürlich, was weiß das von Liebe und Treue.“

„Hole Nero und Linda her, liebe Willing.“

Die Alte lachte über's ganze Gesicht und trippelte hinaus, denn „liebe Willing“ hatte er sie seit undenklicher Zeit nicht genannt. Im nächsten Augenblick kehrte sie mit dem Neufundländer und dem Windspiel zurück, die mit einem Freudenheul auf ihren Herrn zusprangen, daß er sich ihrer nicht zu erwehren vermochte.

„Na, ihracker, laßt es endlich gut sein, legt euch ruhig hin, dürft hier bleiben,“ rief der Doktor.

Die klugen Thiere verstanden jedes Wort, gehorjam lauerten sie in seiner Nähe, jeden seiner Blicke beobachtend.

Des Doktors Augen ruhten mit sichtlich Freude auf den treuen Geschöpfen und durch seine Gedanken zuckte sein Lieblingswort „Dressur“ wie ein Blitz dahin.

„Das ist keine Dressur,“ murmelte er, „es liegt ihnen im Blut.“

Und an diese Erkenntniß hingen sich zentnerschwere Folgerungen, die wie eine eiserne Kette von seiner Brust sich losrangen. Was war mit ihm geschehen?

Er senkte tief auf und blickte mit geschlossenen Augen in das stille, sanfte Antlitz seines Traumbildes.

So vergingen einige Tage; die kräftige Natur des Kranken hatte Fieber und Schmerz siegreich überwunden und bevor das alte Jahr zu Ende ging, konnte er bereits das Bett verlassen und in seinem bequemen Lehnstuhl einer leichten Lektüre sich hingeben.

Es war am Morgen des Sylvesters; Dr. Altman saß nachdenkend in seinem Sessel, das noch immer verbundene Haupt in einem Kissen gelehnt. Sein Gesicht sah auffällig mild und ruhig aus und die sonst so finsternen Augen hatten einen feuchten Glanz.

Ihm gegenüber hing das Bild seiner Mutter, auf welchem sein Blick tiefbewegt haftete, und seine Lippen bewegten sich wie im innerlichen Zwiegespräch mit der Verstorbenen. Ein Strahl der winterlichen Sonne vergoldete die sanften Züge derselben und es schien den Doctor, als belebe sich unter diesem himmlischen Strahl ihr treues Gesicht und lächle ihm glückverheißend zu.

Die beiden Hunde legten ihre Schnauzen auf seine Kniee, sie leckten ihm die Hände und hingen erwartungsvoll an seinem traumverlorenen Blick.

So fand ihn der Medizinalrath.

„Der Taufend, lieber Doktor! Sie schauen ja heute Morgen aus ganz anderen Augen,“ rief der alte joviale Herr, Gut und Stock bei Seite setzend, und sich die Hände reibend, „die beiden Hunde kennen mich schon als Ihren Freund, wenden kaum die Köpfe nach mir, ein paar kapitale Thiere.“

„Ja, es sind treue Geschöpfe,“ nickte der Doktor, „befinde mich heute ausnehmend wohl, und möchte wohl ein halbes Stündchen mit Ihnen plaudern, lieber Herr Medizinalrath. Haben Sie ein wenig Zeit für mich übrig?“

„Ich komme deshalb früher als gewöhnlich,“ nickte der Arzt, einen Sessel hervorschubend und sich behaglich niederlassend, worauf er des Kranken Hand ergriff, um seinen Puls zu untersuchen.

„Ganz vortrefflich, bin äußerst zufrieden mit Ihnen, Doktor. Gut geschlafen?“

„Sehr gut, das heißt bis fünf Uhr. Dann wachte ich auf und fand, mit meinen Gedanken beschäftigt, die klare Erinnerung alles dessen, was meiner Krankheit vorhergegangen und was mir immer nicht ins Gedächtniß zurückkehren wollte, mit einem Schlage wieder. Ich möchte Ihnen das tolle Zeug wohl anvertrauen, lieber Medizinalrath, wenn ich nicht Ihren Spott befürchtete.“

„Bah, wie niedrig denken Sie von dem Beruf eines Arztes,“ rief der alte Herr kopfschüttelnd, „ist es nicht nothwendig, ein wenig Licht in diese dunkle Geschichte zu bringen?“

„So sagen Sie mir vor allen Dingen, lieber Herr Medizinalrath, wer mich denn eigentlich gerettet hat.“

„Ja, mein Bester, darüber wollte ich auch mit Ihnen reden,“ versetzte der Arzt, „die Beteiligten wollen durchaus die Sache vertuschen, aus lauter falschem Zartgefühl, der Eine ist darin noch hochherziger als der Andere, damit Ihnen beileibe keine Verpflichtung auferlegt werde. Sie haben sich gegenseitig die Hand darauf gegeben, hinter den Coulissen zu bleiben und wollten auch mich dazu zwingen, aber ich behauptete meinen freien Willen, indem ich sie jammt und sonders sentimentale Narren, resp. Narrinnen nannte.“

„Hat der junge Schneider mich zuerst gefunden?“ fragte der Kranke, als der Arzt schwieg und listig vor sich hinlächelte.

„Ja, versteht sich, auf der einsamen Wallpromenade, mit dem Gesichte im Schnee liegend,

noch eine Viertelstunde länger in der Kälte und Sie wären mausetodt, Doktor.“

„Ich weiß jetzt alles,“ nickte dieser und über sein Gesicht stahl sich ein leichtes Lächeln, „so habe ich ihm vor Allem mein Leben zu verdanken,“ fuhr er lebhaft fort, „und weshalb sollte mir das verborgen bleiben, da ich es doch bereits durch die alte Willing erfahren?“

„Um den jungen Schneider handelt es sich ja gar nicht, Herr Doktor,“ versetzte der Medizinalrath ruhig, „ich werde Ihnen das später auseinandersetzen und möchte zuvor um Ihre Geschichte bitten, welche ganz sicherlich ein kriminales Interesse haben wird.“

„Ach so; ich will aber mit Polizei und Gericht nichts zu thun haben,“ sagte der Doktor mit fester Stimme. „Soviel mir erinnerlich, ging ich an jenem Abend aus, um mich zu zerstreuen, hatte etwas Geld zu mir gesteckt und gedachte der Abwechslung halber ein wenig Weihnachtsmann zu spielen. Suchte arme Menschen und fand Strolche, die mich bedrohten; als ich in Gedanken versunken mich nach der einsamen Promenade verirrt, erhielt ich rückwärts einen Schlag und wußte von Nichts mehr, was um mich geschah.“

„Wo fanden Sie jene Strolche, lieber Doktor?“ fragte der Arzt.

„Fragen Sie mich nicht darum, Herr Medizinalrath!“ versetzte der Kranke achselzuckend, „ich kann es doch mit Bestimmtheit nicht sagen und will keinen Unschuldigen in Untersuchung bringen. Hat die Presse schon Witterung davon gehabt?“

„Noch nicht, selbst die Polizei hat nur eine leise Andeutung durch mich erhalten, weil ich jede Frage an Sie für überflüssig und unmöglich erklärte, und um Verschwiegenheit ersucht habe, bis Sie selber im Stande wären, Zeugniß abzulegen.“

„Ich danke Ihnen für diese Vorsicht, Herr Medizinalrath,“ sprach der Doktor ihm lächelnd die Hand reichend, „da ich nichts mehr fürchte, als wie die Oeffentlichkeit. Verschweigen wir daher die Geschichte von dem Weihnachtsmann, dem ich zum ersten Mal ins Handwerk gepfuscht. Ich glaube, diesen Burschen sogar Dank schuldig zu sein. Geben Sie mir die Hand darauf, lieber Medizinalrath, die Sache auf sich beruhen zu lassen.“

„Also auch hier Geheimnißkrämerei,“ lächelte der alte Herr, seine Hand mit kräftigem Druck unfassend, „wohlan, es sei so, wie Sie es wünschen, obwohl ich dem mörderischen Raubgesindel eine derbe Lektion gegönnt hätte. Und nun zu dem Geheimniß ihrer Hausgenossen, das ich durchaus nicht respektire. Können Sie es wohl für möglich halten, daß ein junges, zartes Mädchen im Verein mit dem jungen Herrn Schneider Sie von der Promenade hierher getragen hat?“

„Keinen Scherz, Herr Medizinalrath!“ rief der Kranke finster, während eine jähe Röthe sein Antlitz überflog.

„Ich scherze nicht, mein Bester; die bewußte junge Dame ging mit Herrn Schneider über die Promenade und da nirgends rasche Hilfe zu bekommen war, entschloß sich die heroische Maid, selber mit Hand anzulegen. So geschah am heiligen Abend dieses Jahres aus reinsten Menschenliebe gegen den Dr. Altman.“

„Wer ist denn diese junge Dame?“ stieß der Kranke nach einer Weile mühsam hervor, wohl seine Braut?“

„Etwas dergleichen, lieber Doktor, wenn gleich die alten Schneiders wohl schwerlich ihre Einwilligung dazu geben werden, da sothane junge Maid allerdings von adeliger Herkunft, aber blutarm ist.“

Der Doktor blickte stumm vor sich hin.

„Sie heißt Toni, nicht wahr?“ fragte er.

„Alle Wetter, Doktor, so heißt die Kleine wirklich, von wannen kommt denn Ihnen diese Wissenschaft?“

„Hat sie während meiner Bewußtlosigkeit bei mir gewacht?“ fuhr der Kranke mit sichtlich Anstrengung fort.

„Nein! soviel ich weiß, wäre ihr solches wohl durch eine drachenhafte Tante unmöglich gemacht worden.“

„Aber es hat doch eine Fremde bei mir gewacht, ich habe sie mit diesen meinen Augen gesehen.“

Der Medizinalrath blickte ihn forschend an und strich sich dann lächelnd das glattrasierte Kinn.

„Das ist eben das zweite zarte Geheimniß Ihrer Hausgenossen, welches der gestrenge Herr Doktor nicht erfahren durfte. Ihre alte Willing steckt natürlich mit im Complot, d. h. sie ist durch die Betreffenden gewaltsam dazu gepreßt worden, was der guten Seele Kummer genug macht.“

„Na, so schießen Sie endlich los,“ rief der Kranke ungeduldig.

„Geduld, lieber Doktor. Ich weiß wirklich nicht, ob ich recht daran thue, Sie eitel zu machen, will es aber doch auf diese Gefahr hin wagen. Die junge Dame, welche ihren Schlaf geopfert, um sonder Lohn und Anerkennung einen Menschenverächter zu pflegen, ist Ihre Hausgenossin, Fräulein Elisabeth Heinberg, kein so ganz junges Dämchen mehr wie ihre Freundin —“

„Sie wird zwei und dreißig Jahre alt,“ ergänzte der Doktor mit schallhaftem Lächeln, welches ihm eigen genug stand.

Der Medizinalrath riß die Augen weit auf und machte zum ersten Male in seinem Leben ein dummes Gesicht.

„Daß Dich — nein, so was ist noch nicht dagewesen,“ rief er endlich, die Hände zusammenschlagend, „wer hat Sie über diese beiden jungen Mädchen so genau unterrichtet? Ach, ich vergaß die alte Schwägerin, Jungfer Willing —“

„Fehlgeschossen, bester Freund!“ lachte der Doktor und sein Gesicht sah ordentlich sonnig aus, „die Willing dürfte mir mit dergleichen nicht kommen; die jungen Damen haben es mir selber gesagt.“

„Na, halten Sie mich immerhin ein wenig zum Besten,“ lachte der alte Herr nun ebenfalls, „ich kann es von Ihnen schon ertragen, da das Lachen ein so seltener Gast bei Ihnen gewesen. Möge der finstere Geist mit diesem letzten Tage des alten Jahres für immer entweichen und das neue Jahr Ihnen stets ein sonniges Lächeln zeigen, das ist mein herzlichster Wunsch für heute, morgen und immerdar.“

Er erhob sich und reichte ihm die Hand. Der Doktor hielt dieselbe fest und sah ihn bewegt an.

„Ich danke Ihnen von Herzen, mein verehrter Freund, denn das werden Sie mir hoffentlich bleiben.“

„So Gott will, noch recht lange, Doktor.“

„Sollte es mir schaden, wenn ich am Nachmittage mein Zimmer verlasse?“ fragte der Doktor leise.

„Sie wollen doch nicht ausgehen?“ rief der Arzt erschreckt.

„Nein, nur Herrn Schneider einen Besuch machen.“

„Der kann zu Ihnen kommen, wenn Ihnen auch just der Gang nicht schaden könnte, so ist die Vorsicht doch allemal das beste Medicum. Ruhig im Sessel bleiben, keine Aufregung, kein unnützes Grübeln, dann sind wir in acht Tagen kurirt. Gott befohlen, lieber Doktor!“

Dieser blickte dem alten Herrn lächelnd nach.

„Es kann mir nicht schaden,“ flüsterte er, „folglich darf ich es auch wagen. Und, so wahr der böie Geist von mir gewichen, ich wage es!“

Wieder huschte ein Sonnenstrahl durch das Zimmer, und wieder blickte das Antlitz der verklärten Mutter, vom goldenen Strahl umwoben, lächelnd auf den Sohn herab.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Schlechte Nachrichten für Kaffeetrinker. Die Bombay Gazette meldet, daß dem Kaffee eine ähnliche Gefahr, wie der Kartoffel und der Traube droht. Die Kaffeepflanzungen werden von einem eigenthümlichen Pilz heimgesucht, der, kaum daß er auf einem Blatte Wurzel gefaßt, sich mit unglaublicher Raschheit über die ganze Pflanze verbreitet und den Tod derselben verursacht. Auf diese Weise hat dieser Pilz in den hügeligen Theilen von Ceylon und auf Java und den Fidjischen Inseln, wohin er sich schon verbreitet, bereits viel Unheil angerichtet und große Zerstörungen verursacht.

Die Entschädigung von Flurschäden betr.

Nr. 13,697. Die Gemeinderäthe des Bezirks werden auf Folgendes aufmerksam gemacht:

Es werden bisweilen von Truppenabtheilungen Felddienstübungen vorgenommen, bei welchen durch besonderen Befehl die Benützung kultivirter Grundstücke ausgeschlossen ist, Flurschäden also nicht entstehen sollen.

Wenn jedoch in einem einzelnen Fall trotzdem solche Schäden verursacht werden, so wird der Ersatz nicht von den Truppen geleistet, sondern der betreffende Kommandeur, dessen Mannschaft den Schaden verursacht, hat für denselben einzutreten.

Eben deshalb finden aber auch in solchen Fällen die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 13. Februar 1875 nicht statt. Es ist daher nothwendig, daß die Beschädigten so bald als möglich ihre Ansprüche beim Bürgermeisterrat anmelden und daß dieses dieselben ohne alle weiteren Erhebungen oder Abschätzungen dem betreffenden Kommandeur mittheilt und diesem überläßt, sich mit den Beschädigten entweder direkt, oder durch Vermittlung des Bürgermeisterraths abzufinden.

Die Aufgabe der Gemeindebehörde ist es, darauf hinzuwirken, daß alle unbegründeten und übertriebenen Forderungen zurückgezogen, bezw. auf das richtige Maß zurückgeführt werden.

Durlach den 9. Dezember 1882.

Großherzogliches Bezirksamt.
Sonntag.

Die Anlage der Stiftungsgelder betreffend.

Nr. 13,938. Das Großh. Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 2. Dezember d. J. Nr. 19,116 ausgesprochen, es stehe nach den Bestimmungen in §. 49 der Anleitung zur Verwaltung und Rechnungsführung bezüglich weltlicher Ortsstiftungen nichts entgegen, daß Stiftungsgelder beim Mangel der Gelegenheit zur Anlage auf erstes liegendenschaftliches Unterpfand auch gegen einfache Schuldverschreibungen bei inländischen Gemeinden angelegt werden, wenn und soweit im einzelnen Falle Seitens der kapitalsuchenden Gemeinde die gesetzlichen Bedingungen der Kapitalaufnahme erfüllt und die desfalligen Nachweise erbracht worden seien.

Hiervon werden die örtlichen, weltlichen Stiftungsbehörden in Kenntniß gesetzt.

Durlach den 13. Dezember 1882.

Großherzogliches Bezirksamt.
Sonntag.

Das Bettel- und Landstreicherei-Anwesen betreffend.

Nr. 14,000. Die Bürgermeisterräthe werden veranlaßt, bei der nächsten Quartalsvorlage der Polizeistraftabelle alle solchen vom Jahr 1877 an beizulegen.

Durlach den 14. Dezember 1882.

Großherzogliches Bezirksamt.
Sonntag.

Ladung.

Nr. 12,671. Der 26 Jahre alte, ledige Dienstknecht Friedrich Ruf von Wilsbergingen wird beschuldigt, als Ersatzreserve erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben. — Uebertretung gegen §. 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierelbst auf

Montag, 8. Januar,

Vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Durlach zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach §. 472 der Strafprozeßordnung von dem kgl. Landwehrbezirkskommando zu Karlsruhe ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Durlach, 21. Nov. 1882.

Sigmund,

Gerihtschreiber des Amtsgerichts.

Brennholzversteigerung.

Die Großh. Bezirksforstei Langensteinbach versteigert:

Donnerstag, 21. d. M., aus Domänenwald Distr. Steinig: 170 Ster forlene, 30 Ster buchene Scheiter u. Prügel, 48 Ster forlen Stockholz, 800 forlene u. gemischte Wellen, sowie 2 Loose Schlagraum; aus Distr. Rappenburg: 2250 forlene und gemischte Wellen, sowie 6 Loose Schlagraum; aus Distr. Hermannsgrund: 3700 forlene und gemischte Wellen (darunter

1800 forlene Dürholzwellen), sowie 5 Loose Schlagraum; aus Distr. Winterhalde: 375 forlene (darunter 300 Dürholz-) Wellen.

Freitag, 22. d. M.,

aus Distr. Rappenburg: 325 Ster forlene und 4 Ster buchene Scheiter und Prügel, sowie 54 Ster forlen Stockholz; aus Distr. Hermannsgrund: 271 Ster forlene und 12 Ster buchene Scheiter und Prügel, sowie 40 Ster forlen Stockholz; aus Distr. Winterhalde: 32 Ster forlene Scheiter u. Prügel, sowie 3 Ster forlen Stockholz.

Die Versteigerungen finden im Rathhaussaale zu Langensteinbach statt und beginnen Morgens 10 Uhr.

Kleieversteigerung.

[Karlsruhe.] **Mittwoch den 20. d. Mts.,** Vormittags 11 Uhr, wird in der hiesigen Militärbäckerei eine Parthie Roggenkleie öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Karlsruhe, 13. Dez. 1882.

Königl. Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

[Durlach.] Am **Sonntag den 17. Dezember** ist der Posthalter Morgens von 8—9, 11—1 Mittags und von 3—8 Uhr Abends geöffnet.

Kaiserliches Postamt:
Schörlin.

Bekanntmachung.

[Durlach.] Die regelmäßige Entleerung der Tonnen in den Schulgebäuden, im Rathhaus und im Spital wird

Samstag, 16. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im Rathause vergeben.

Durlach, 11. Dez. 1882.

Der Gemeinderat:

J. St. d. B.

H. Steinmeh.

Siegrist.

Die Verpachtung der städtischen Gefälle betreffend.

[Durlach.] Die Verpachtung nachstehend verzeichneter Marktgefälle findet im Wege nochmaliger öffentlicher Steigerung am

Samstag, 16. Dezember,

vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathause statt:

1. des Jahr- und Wochenmarkts

Gebot 750 Mt.,

2. des Schweinmarkts, Gebot

250 Mt.,

3. des Viehmarkts, Gebot 840 Mt.,

4. des Kornhauses, Gebot 165 Mt.,

5. des Stumpenmarkts, Gebot

49 Mt.

Durlach, 11. Dez. 1882.

Der Gemeinderat:

J. St. d. B.

H. Steinmeh.

Siegrist.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verlebten Zieglers Christian Kaucher von Stein werden am

Mittwoch und Donnerstag,

den 20. u. 21. d. M.,

jeweils Vormittags halb 9 Uhr anfangend, in der Behausung des Erblassers folgende Fahrniße gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und zwar:

Mittwoch, 20. d. M.:

Kleider, Betten, Weißzeug, ungefähr 300 Meter hänsen Tuch, Schreinwerk, Küchengeschir, ein eiserner Herd, Faß- und Bandgeschir und verschiedener Hausrath;

Donnerstag, 21. d. M.:

2 Pferde, 2 Kühe, 2 Rinder, 1 Schwein, 45 Ctnr. Dinkel, 25 Ctnr. Hafer, 14 Ctnr. Gerste, 150 Ctnr. Heu, 140 Ctnr. Stroh, 60 Ctnr. Kartoffeln, 50 Ctnr. Dickrüben, 2 aufgerichtete Wagen und 1 Bernerwägelchen, Pflug und Egge, Hand- und Scheuerngeschir.

Stein, 13. Dez. 1882.

Das Bürgermeisterrat:

Wifel.

Gajjenmeier.

Schutt u. Steine

können fortwährend auf meinem Holzplaz abgeladen werden.

Philipp André.

[Grözingen.] Unterzeichneter empfiehlt auf bevorstehende Verbrauchszeit:

Mehl Nr. 0 per Pfund 21 Pf.

1 18 "

sehr gutes Brodmehl 12 "

Kleie und Futtermehl stets zu billigen Preisen

G. Holzwarth,

Kunstmühle Grözingen,

frühere Zuckerfabrik.

Puppen,

eine große Auswahl, verkauft unter dem Ankaufspreise

A. Grieb.

Feinstes **Kaisermehl**

zur Feinbäckerei, alle Sorten

Weißmehl,

Brodmehl, Futtermehl, Kleie

empfiehlt billigst

L. Hesselbacher Wtb.

Karlsruhe.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt von

Frau Eisele,

Kreuzstraße 22.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle eine Parthie klein carrirte schöne Muster Kleiderstoffe, sowie auch einfarbige Kleiderstoffe, doppelbreit, von 60 Pf. an, zu Kinderkleidchen.

P. Merkel,

vorm. K. Preiß.

IN DEN APOTHEKEN:



75 PFENNIGE.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beiseigtem Preise:

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

R. Jakobs Buchhandlung,

in Mannheim.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu Mt. 1 und halben zu 60 Pf. bei Herrn Julius Voefel in Durlach.

Selbstgebrannten **Java-Café,**

fortwährend frisch und in guter Qualität, per 1/2 Kilo Mt. 1.—, empfiehlt

Magnus Schuler.

Oberländer **Spinnhanf**

silbergrauen und weißen, aus den Jahrgängen 1881 u. 1882, empfiehlt in schönster, bester Waare billigst

Julius Hochschild.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Freitag Abend:
Mehlsuppe
im Löwen.

Freitag Abend:
Mehlsuppe,
wozu höflichst einladet
G. Bentendörfer
zum Grünen Hof.

Samstag Abend:
Mehlsuppe
im Anker.

Auf Samstag Abend
die bestellte

Kartoffel-Wurst
nicht vergessen.
Louis Grimm
zum Engel.

An den alleinigen Er-
finder und ersten Er-
zeuger der Malz-Prä-
parate, Hoflieferanten
der meisten Souveräne
Europa's, Herrn Johann
Hoff, Besitzer des gold.
Verdienstkreuzes mit
der Krone, in Berlin,
Neue Wilhelmstr. 1.

Amtlicher Heilbericht
über das Hoff'sche Malz-
extrakt - Gesundheitsbier und
die Malz-Chokolade, welche im
hiesigen Garnisonhospital zur
Bemerkung kamen; selbe er-
wiehen sich als gute Unter-
stützungsmittel für den Heil-
prozess, namentlich das Malz-
extrakt war bei den Kranken
mit chronischem Brustleiden
beliebt und begehrt; ebenso
war die Malz-Chokolade für
Nervenschwächen und bei ge-
schwächter Verdauungskraft
nach schweren Krankheiten ein
erquickendes und sehr beliebtes
Nahrungsmittel.

Wien, 31. Dez. 1878.
Dr. Loeff, Ober-Stabsarzt.
Dr. Porias, Stabsarzt.

Malzextrakt - Gesundheits-
bier, stärkend, heilend, gegen
Nagen- und Brustleiden.
6 Fl. 3,60 Mk.

Concentrirtes Malzextrakt
stillt die Leiden der Schwind-
licht. 1 Fl. 1,30 Mk.,
II. 1,20 Mk.

Malz-Chokolade, Begleiterin
des Malzextrakts, nerven-
stärkend. 1 Pfd. 1,30 Mk.,
II. 2,20 Mk.

Eisen-Malz-Chokolade, stär-
kend, blutbildend. 1 Pfd.
I. 5 Mk., II. 4 Mk.

Malz-Chokoladenpulver, für
Säuglinge, statt Muttermilch.
1 Schachtel 1 Mk.

Brust-Bonbons, bei Er-
kältung, Husten und Heiser-
heit. 1 Beutel 80 Pf.

Feinste Toilettemittel:
Malz-Kräuterseife, 1 Stück
1,20 Mk., Malz-
pomade, 1 Fl. 1,20 Mk.

Verkaufsstelle bei
Karl Korn, Durlach.

Ein Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht eine
Stelle. Zu erfragen
Kronenstr. 7.

Kinder-Spielwaaren

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

G. F. Blum,

28 Hauptstraße 28.

A. Mader,

112 Kaiserstraße 112,

Karlsruhe,

empfehlen als

Festgeschenke

in reicher Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen

Photographie-Albums
Schreib-Albums
Poesie-Bücher
Briefmarken-Albums
Schreib-Mappen
Schreib-Unterlagen
Bücher-Mappen
Brieftaschen
Notizbücher
Tagebücher
Schulranzen
Reisszeuge
Taschen- & Rasirmesser
Federnkasten
Federnreiniger
Farbschachteln
Bilderbücher
Visitenkarten,
elegante Verpackung,
Visitenkartentäschchen
Briefpapier & Couverts
mit Monogramm

Porte-Monnaies
Porte-Tresors
Geldbeutel
Cigarren-Etuis
Cigarretten-Etuis
Rauch-Services
Schreibkasten
Schmuckkasten
Spielkasten
Markenkästchen
Thermometer
Löschbrett
Briefbeschwerer
Briefwaagen
Tintenfässer
Pencils
Photographierahmen
Federträger
Draht-Cassetten
Schreibzeuge,
reiche Auswahl,

und bittet um geneigten Zuspruch.

Zu Weihnachts-Geschenken:

Kölnisches Wasser

VON Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn,

welches amtlich geprüft, zur Stärkung und Heilung der Augen, seines
überaus feinen Aromas wegen als Toilette-Mittel gleich empfehlens-
werth, in Flacons à 35 und 65 Pfennig.

Allein-Verkauf für Durlach bei Herrn

F. W. Stengel.

Karlsruhe. Mein Lager in Karlsruhe.

Holzschneidereien, sowie Stickerien

auf Stramine, Java-Canevas, Tuch, Silk, Atlas, Leder
und Silberstramine ist mit allen Neuheiten ausgestattet und
empfehle besonders in großer Auswahl: Sopha-Kissen,
Toppische, Streifen, Pantoffeln, Garderobe-, Handtuch-
und Schlüsselhalter, Schirmkänder, Notenkänder, Wand-
mappen, Gähretter, Zeitungsbretter, Decken, Bett- und
Wüstentaschen, Hanssegen, Hosenträger, Papier-, Arbeits-
und Staubfuchhörbe u. s. w.

Bei sehr billigen Preisen und reellster Bedienung
gewähre noch 5 Procent Rabatt und bitte um ge-
neigten Zuspruch.

Friedrich Storz,

Stickerie-, Kurz-, Weiß- & Wollwaaren-Geschäft,
58 Kaiserstraße 58.

Muster- und Auswahlendungen stehen gerne zu Diensten.

Turn-Verein Durlach.

Gut  Heil!

Samstag, 16. Dezember,
Abends 8 Uhr, findet im Vereins-
lokal die statutenmäßige

Hauptversammlung

statt, wozu sämtliche Mitglieder
zu pünktlichem Erscheinen freundlich
eingeladen werden.

Der Vorstand.

Es ist bei J. Lang in Tauberbischofs-
heim erschienen und bei allen Kalender-
veräußern des deutschen Reiches zu haben:

Sehter Hebelkalender.



Preis 30 Pfennig.

Enthält jedes Jahr aus dem neu
aufgefundenen literarischen Nach-
lasse Hebel's bis jetzt unbekannt
Sebelgedichte u. Sebelersählungen.

Vollständiges Kalendarium in Schwarz-
und Rothdruck. Genealogie der europäischen
Fürstenthümer. Erzählungen: Glük-
vertheilung. — Ein Jubiläum. — Wahrer
Muth. — Die verzußerte Auster. — Wohl-
feile Bücher. — Eine Hochzeit im Panauer-
land. — Der brave Herr Better. — Guet
isch guet und besser oft nit besser. — Auf
und Abi (Erinner und Enuff). — E Wohl-
dhat. — Ein unuber-frorener Birth. —
Ein salomonisches Urtheil. — Bawernpolitik.
— Der fluge Rath. — Der ueigennütige
Apothekersgehilfe. — Wenns einer besser
haben will. — Gratis geliefert. — Die
große Mythe. — Rückzug der Ehrenreiter.
— Weber höflich, noch naseweis. — Mittel
gegen den Kirchenschlaf. — Die schönste
Melodie. — James A. Garfield. — Ein
deutsches Wort. — Der sicherste Weg. —
— Wirkung der Schielgügigkeit. — Zer-
streutheit. — Mein Mammen is mein Ele-
ment. — Eine sonderbare Sendung. — Erz-
bischof Johann Baptist Derbin. — Prälat
Doll. — Berthold Auerbach. — Der Brand
von Wigikon. — Welches Unheil ein Haus-
stecht nicht anstellen kann. — Der Berg-
sturz bei Elm. — Mit'm allergrößte Ver-
gnueche. — Auch ein Hofamt. — E Rhein-
schnot. — Weltbegebenheiten. — Poetisches
Schachspiel. — Städtebilder aus dem
Mittelalter: 1) Ladenburg, 2) Sinsheim,
3) Eppingen, 4) Weissenstein. — Markt-
verzeichnis.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust
hat die Bäckerei zu erlernen, kann
unter günstigen Bedingungen ein-
treten. Zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Sehr trocken	6
Befändig	5
Schön Wetter	4
Veränderlich	3
Regen, Wind	2
Biel Regen	1
Sturm	0

— 15. Deg.

Temperatur: + 5° R. Wind: S.
Redaction, Druck und Verlag von R. Durb, Durlach